

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 6/2005
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Bruderschaft im Gleichgewicht	193	S. B. D.
BUCHBESPRECHUNG		
Ein spiritueller Schatz: das <i>Lam rim chen mo</i> , Band 2	195	Alan E. Donant
Betrachtungen eines Sturms	202	N. Coker und S. Dougherty
Plato über intelligente Planung: Wahrheit, Schönheit und das Gute	205	W. T. S. Thackara
Über „Gott“	211	K. H.
Ein Freund erzählte mir alles darüber	216	E. A. Holmes
Lektionen aus der Natur	218	Amanda F. Rooke
Die Stadt	223	Raymond Rugland
Umschlagseite: Ein Wunsch für Frieden		Helen Keller

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementervice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2005 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2005 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: Altadena, Kalifornien, Regina Thackara

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Bruderschaft im Gleichgewicht

„KRÖNE DEIN GUTES MIT BRUDERSCHAFT VON EINEM ZUM ANDEREN STRAHLENDEN MEER“ verkündet ein patriotisches amerikanisches Lied – aber wie weit verbreitet wird diese Idee heute unterstützt? Die Menschen fragen sich, inwieweit Bruderschaft mit dem Überleben des Stärksten vereinbar ist, vor allem in internationalen Angelegenheiten. Ist das nicht eine Form von Schwäche oder Naivität, die ihre Anhänger reif macht für die Eroberung durch räuberische und aggressive Mächte? Obwohl die Ideen der universalen Liebe von Jesus und anderen Lehrern, die Vergeltung von Bösem mit Gutem und die Gleichbetrachtung von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit viele Menschen anspricht, werden sie allgemein als zu idealistisch, wenn nicht als zu starrsinnig und damit als nicht in die Praxis umsetzbar abgelehnt.

Es ist leicht zu übersehen, wie viele Merkmale des modernen Lebens direkt auf die Idee zurückgeführt werden können, dass jedes menschliche Wesen einfach auf Grund seines Menschseins einen innewohnenden und unveräußerlichen Wert besitzt, der von uns Respekt für seine Würde verlangt, und dass diese Betrachtung sich jetzt im irdischen Leben widerspiegeln und nicht auf einen hypothetischen Zustand in der Zukunft verschoben werden sollte. Diese Position kann auf beliebigen Grundlagen beruhen: dass eine einzige göttliche Quelle oder ein Elter aller Menschen existiert; ein Universum, dessen Teile alle gleichermaßen vom selben Geist durchdrungen werden; oder dass es eine physische Verwandtschaft aller Spezies gibt, die sich gemeinsam auf unserem Globus entwickelten und die gleiche DNA-Struktur, die gleichen Bedürfnisse und das gleiche Potenzial besitzen. Konkrete Ergebnisse dieser Position beinhalten das Ende der Sklaverei auf der ganzen Welt, die gleichwertige Behandlung von Frauen, eine breitere Anerkennung dafür, dass alle Kinder bestimmte grundlegende Chancen verdienen und die Diskreditierung von Behauptungen führender Klassen oder Rassen, dass sie von Geburt 'höhere' Menschen seien, deren gehobener Stand göttlich abgesegnet ist. Diese Ver-

änderungen haben gemeinsam, dass alle Menschen von Natur aus Würde besitzen – Männer, Frauen und Kinder, reich und arm, schwach oder stark, von hohem oder niederem Rang oder niederer Kaste.

Bruderschaft bleibt allerdings eine kontroverse Idee, und viele Kräfte arbeiten gegen deren Ausdruck im menschlichen Leben. Intoleranz und Konflikt werden von politischen und religiösen Führern, die unsere Ängste und unseren Egoismus ansprechen, unterstützt. Hervorragende ökonomische Kräfte rationalisieren ihr Streben nach unbegrenztem Selbstinteresse als natürlich und richtig – ungeachtet dessen, was es die anderen kostet. Und während viele Religionen die gegenseitige Liebe als zentrale Angelegenheit fördern, wird sie zu oft von der Theologie, von missionarischen Ambitionen oder von den Sorgen um die eigene Erlösung in den Hintergrund gedrängt.

Weil der Versuch, Gleichheit zu verwirklichen, immer ein Abweichen von der Tradition mit sich bringt, finden wir uns ständig gedrängt, neuen Situationen und Ideen zu begegnen, die uns unbehaglich stimmen, ja vielleicht sogar zornig machen. Manchmal wurzeln solche Reaktionen in einer Bedrohung, die wir verspüren, wenn andere Klassen oder Gruppen mehr Chancengleichheit oder Gleichberechtigung verlangen oder wenn andere spirituelle und kulturelle Traditionen eine Parität mit unserer eigenen fordern. Manche Menschen, die Gefahr laufen, Privilegien oder lang gehegte Bräuche zu verlieren, starten aggressive Kampagnen, um bestimmte Veränderungen zu verhindern oder zu verwerfen. Sie nützen den Fanatismus und den Mangel an Urteilskraft von Gruppierungen auf beiden Seiten der Angelegenheit aus. Aber wollen wir wirklich zurückkehren zu den Zuständen vergangener Jahrzehnte, geschweige denn Jahrhunderte, wenn wir erst einmal die rosige Patina von unseren Vergangenheitsbildern entfernen, besonders in Bezug auf die große Mehrheit der Menschen?

Einer Sache können wir sicher sein: Wenn es genügend Menschen versäumen, die innenwohnende Würde eines jeden Menschen gleichermaßen zu unterstützen, ungeachtet der Rasse, des Geschlechts, des Standes oder des ethnischen oder religiösen Erbes, werden die Nebenprodukte der Bruderschaft, die so viele von uns hegen, aber oft für selbstverständlich ansehen, verkümmern und verschwinden. Das Ideal von Respekt und Toleranz für alle könnte erneut als fehlgeleitet oder sogar als Böseartig angesehen werden. Es ist kein Zufall, dass das Motto der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ lautete; und dass die Denker der Aufklärung, auf denen die amerikanische und französische Revolution beruhen, heute ständig dem Angriff jener Menschen ausgesetzt sind, die die alten traditionellen Denkmuster und Unterscheidungen beibehalten oder dazu zurückkehren wollen.

Große spirituelle Lehrer haben uns wiederholt versichert, dass die Lösung der meisten Menschheitsprobleme darin liegt, „einander zu lieben“ – ungeachtet der Unterschiede. Es benötigt Stärke und Selbstdisziplin, um aus einer Überzeugung unseres gemeinsamen Menschseins zu handeln. Es ist noch immer ein sehr langer Weg, bevor die Bruderschaft eine praktische Wirklichkeit im menschlichen Leben wird, aber es ist etwas, das jeder auf seine eigene Weise tun kann – Schritt für Schritt, wenn wir es wollen. Wir haben an jedem Tag Gelegenheiten, um gegenseitigen Respekt zu unterstützen, um mit Freundlichkeit und Geduld zu reagieren und die Stärke zu haben, den Impulsen von Feindseligkeit und Ausgrenzung zu widerstehen. Diese einfache und praktische Herangehensweise kann dazu beitragen, die Bruderschaft nicht nur von einem zum anderen strahlenden Meer der einen oder anderen Nation zu bringen, sondern in die Herzen und das Leben der Menschen auf der ganzen Welt.

– S. B. D.

BUCHBESPRECHUNG

Ein spiritueller Schatz: das *Lam rim chen mo*, Band 2

ALAN E. DONANT

Für das Wohl der Menschheit zu leben, ist der erste Schritt. Die sechs glorreichen Tugenden auszuüben ist der zweite. – H. P. BLAVATSKY

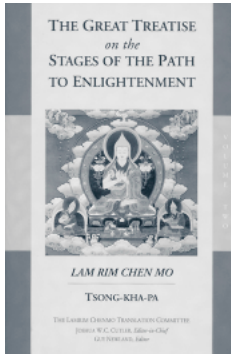
IM MAHAYANA BUDDHISMUS BILDEN DER GEIST der Erleuchtung und die sechs Vollkommenheiten (*Paramitas*) den Zugang und die Grundlagen der Buddhaschaft. Tsong-kha-pa (1357-1419), der größte Lehrer Tibets und Gründer der Gelukpa-Schule, geleitet von den Dalai Lamas, prüft diese Themen im zweiten Band des *Lam rim chen mo* (*The Great Treatise on the Stages of the Path to Enlightenment*) [Die große Abhandlung über die Stadien des Pfades zur Erleuchtung].¹ Wie er erklärt:

Heute existieren von den sechs Vollkommenheiten – die Pfeiler sowohl des Sutra- als auch des Tantrapfades – die Stadien der Ausübung der meditativen

¹ Snow Lion Publications, New York, 2004; ISBN 1559391685, 295 Seiten, Glossar, Bibliografie, Leinen, \$ 29.95. Siehe SUNRISE, Heft 6/2001 (Buchbesprechung zu Band 1).

Stabilisierung in geringem Maß, aber die Stadien der fünf anderen Vollkommenheiten sind verschwunden. Deshalb erkläre ich die Kernpunkte ihrer Ausübung in gekürzter Form und ein wenig über die Methode, um eine gewisse Kenntnis von ihnen zu verschaffen. – 2:223

Die westliche Kultur des 21. Jahrhunderts ist zumindest in einer Hinsicht spirituell nicht sehr verschieden vom Tibet des 14. Jahrhunderts: Meditation wird betont und die anderen Paramitas – Großzügigkeit, ethische Disziplin, Geduld, freudige Beharrlichkeit und Weisheit – sind in Gefahr, von der Öffentlichkeit hintangestellt zu werden.



Wenn wir diesen zweiten Band des *Lam rim* lesen, sollten wir die Vorstellung eines „Gedankenstroms“ im Gedächtnis behalten. Jeder von uns ist ein Gedankenstrom und ein Fluss aus dem Einen Gedankenstrom. Durch zahllose Inkarnationen als Mensch haben die Unwissenheit, Glaubensformen und Tätigkeiten, die sich aus der Wahrnehmung des Falschen als das Wahre ergeben, nicht nur

eine Barriere für das Verstehen des Wahren errichtet, sondern auch Gewohnheitskräfte erzeugt die bewirken, dass wir wie Schlafwandler durch das Leben gehen. Um aufzuwachen müssen wir diese Gewohnheiten und falschen Ansichten überwinden. Gleichwohl die Mahayana-Tradition eine Methode anbietet, die den Menschen schnelle Veränderungen erlaubt, warnt sie uns gleichzeitig deutlich davor, sie anzuwenden. Wenn der Aspirant die Komplexität der menschlichen Konstitution – der inneren und der äußeren – bedenkt, ist leicht zu verstehen, warum es gefährvoll ist, psychologische und mentale Gewohnheiten aus unzähligen vergangenen Leben schnell zu brechen.

Menschen praktizieren ständig unbewusst Mantren, Rituale und Visualisierungen durch ihr Sprechen, ihre Gewohnheiten und Unterhaltungen. Die Demonstration ihrer anhaltenden Kraft ist im Leiden in unserem Leben ersichtlich. Nachdem Buddha die Erleuchtung erlangt hatte kam er zu dem Schluss, dass das Leiden ein Teil unseres Lebens ist, dass das Leiden Gründe hat, dass diese Gründe beseitigt werden können und dass das Leiden auf diese Weise ein Ende haben kann. Schließlich zeigte er uns den Pfad dazu – durch richtige Ansichten, richtige Entschlossenheit, richtiges Sprechen, richtige Tätigkeit, richtiges Leben, richtiges Streben, richtige Achtsamkeit und richtige Konzentration. Spirituelle Übung ist die Neuorientierung des Lebens vom unbewussten Leben, getrieben von Unwissenheit, zu einem achtsamen bewussten Leben, das von dem Verlangen getrieben wird, die Wahrheit zu kennen.

Die Vier Edlen Wahrheiten des Leidens und seiner Überwindung durch den achtfältigen Pfad bilden die Grundlage des buddhistischen Lebens. Dieses Verständnis und diese Praxis können nicht nur zu einem besseren täglichen Leben führen, sondern auch zum Geist der Erleuchtung und zu den sechs, sieben oder zehn Vollkommenheiten oder glorreichen Tugenden. Tsong-kha-pa nennt sechs: Großzügigkeit, ethische Disziplin, Geduld, freudige Beharrlichkeit, meditative Stabilisierung und Weisheit. H. P. Blavatsky bezieht sich in der *Stimme der Stille* auf sieben: Barmherzigkeit und unsterbliche Liebe, Harmonie in Wort und Tat, Geduld, Gleichmut gegenüber Freude und Schmerz, unerschrockene Energie, tiefgründige Kontemplation oder Meditation und Weisheit.

Die erste Hälfte des zweiten Bandes beschäftigt sich mit dem Geist der Erleuchtung, der in der Mahayana-Tradition eine Verpflichtung zum Erwachen für die Hilfe aller in Unwissenheit und Leid versunkenen Menschen darstellt. Tsong-kha-pa führt das weiter aus:

Es geht also nicht darum, dass du den Geist der Erleuchtung erzeugst und lediglich denkst: „Ich will die Buddhaschaft um anderer willen erlangen“. Du solltest dich vielmehr auf einen solchen Gedanken konzentrieren und dich verpflichten: „Ich werde mich von dieser Entschlossenheit, die Buddhaschaft um aller Wesen willen zu erlangen, nicht trennen, bis ich Erleuchtung erlange.“ – 2:67

Pratyekabuddhas sind jene, die Buddhas für sich selbst werden, während der Bodhisattva der Buddhaschaft entsagt, um anderen Menschen zu helfen, Erleuchtung zu erlangen. Tsong-kha-pa hilft uns in dem Kapitel „Mitleid, der Zugang zum Mahayana“, diesen schwierigen Gegenstand zu verstehen:

Obwohl *Sravakas* [Schüler] und *Pratyekabuddhas* eine unermessliche Liebe und unermessliches Mitleid besitzen und dabei denken „Wenn die Wesen nur das Glück besitzen und vom Leiden befreit sein könnten“, hegen sie, die der Mahayana-Tradition nicht anhängen, folgenden Gedanken nicht: „Ich werde die Verantwortung übernehmen, um das Leid zu lindern und das Glück allen Lebewesen anzubieten.“ – 2:32-3

Er legt seinen Punkt dar, indem er die *Fragen des Sagaramati Sutras* zitiert und dann kommentiert:

Stell dir vor, Sagaramati, ein Hausbesitzer oder ein Kaufmann hätte nur einen Sohn, und dieser Sohn wäre attraktiv, geliebt und anziehend und angenehm. Stelle dir vor, dass der Sohn, weil er jung und verspielt ist, in eine Schmutzgrube stürzt. Als seine Mutter und Verwandten bemerken, dass er hineingefallen ist, weinen, klagen und trauern sie, aber sie steigen nicht in die Grube hinunter, um



Tson-kha-pa und Schüler,
die eine Erleuchtung von Manjushri erlangen

ihn herauszuholen. Als der Vater des Knaben kommt und sieht, dass sein Sohn in die Schmutzgrube gefallen ist, ist sein einziger Gedanken, ihn zu retten, und ohne Abscheu springt er in die Schmutzgrube und zieht ihn heraus.

Um die Verbindung zwischen der Bedeutung und den Teilen der Analogie zu schaffen, stellt die Schmutzgrube die drei Reiche dar; das einzige Kind stellt Lebewesen dar; die Mutter und die anderen Verwandten verkörpern *Sravakas* und *Pratyekabuddhas*, die erkennen, dass Lebewesen in die zyklische Existenz fallen, trauern und klagen, aber nicht in der Lage sind, sie zu retten. Der Kaufmann oder Hausbesitzer stellt den Bodhisattva dar. Daher wird gesagt, dass *Sravakas* und *Pratyekabuddhas* Mitleid besitzen, vergleichbar dem der Mutter für ihren

geliebten einzigen Sohn, der in die Schmutzgrube gefallen war. Entwickle deshalb ganzherzige Entschlossenheit, auf Mitleid beruhend, die von der Verantwortung für die Befreiung aller Wesen ausgeht. – 2:33

In dem Kapitel „Den Geist der Erleuchtung beibehalten“ schlägt Tson-kha-pa warnende Töne an:

Die Einschränkung von *Sravaka*- und *Pratyekabuddha*-Betrachtungsweisen ist die höchste ethische Schulung der Bodhisattvas. Würden die Bodhisattvas diese Einschränkung schwächen, zerstörten sie ihre ethische Schulung. – 2:73

Die zweite Hälfte des Buches behandelt die sechs Paramitas. Der Leser kann nicht anders als zu neuem Denken und neuen Handlungen angeregt werden, wenn er jede einzelne dieser Vollkommenheiten liest, die eine aus der anderen hervorgehen und direkt mit dem Geist der Erleuchtung verknüpft sind, der für die Entwicklung des Bodhisattvas so notwendig ist. Zuerst definiert Tson-kha-pa die Vollkommenheit, dann entfaltet er meisterhaft jede einzelne mit praktischen Vorschlägen für das tägliche Leben. Er erklärt die fortschreitende Natur der Vollkommenheiten, wie jede auf der jeweils vorhergehenden beruht und zur nächsten hinführt:

Wenn du Großzügigkeit besitzt, die an Dingen nicht interessiert ist und nicht an Quellen haftet, nimmst du die ethische Schulung auf. Wenn du eine ethische Schulung besitzt, die dich hindert, Falsches zu tun, wirst du mit jenen geduldig sein, die dir Schaden zufügen. Wenn du die Geduld besitzt, durch welche du durch Schwierigkeiten nicht entmutigt wirst, werden die Umstände, dass Du eine Tugend ablehnst, selten. So bist du fähig, freudvoll auszuharren. Sobald Du freudvoll Tag und Nacht ausharrst, wirst du meditative Konzentration erzeugen, welche die Anwendung deiner Aufmerksamkeit bezüglich tugendhafter Meditationsobjekte erleichtert. Wenn sich dein Denkvermögen in meditativem Gleichgewicht befindet, wirst du die Wirklichkeit genau kennen. – 2:111

Das *Lam rim* definiert die Vollkommenheiten auf diese Weise: Die Vollkommenheit der Großzügigkeit

ist die Tugend einer großzügigen Haltung und von physischen und verbalen Handlungen, die dadurch motiviert werden.

Die Vollendung der Vollkommenheit der Großzügigkeit ist nicht abhängig davon, dass die Armut eines Menschen durch Beschenken von anderen beseitigt wird. Da weiterhin viele Menschen mittellos sind, hätten alle früheren Sieger¹ die vollkommene Großzügigkeit nicht erlangt. Deshalb sind die physischen und verbalen Aspekte der Großzügigkeit nicht die Hauptsache; die Hauptsache ist der mentale Aspekt. – 2:114-5

Es gibt zwei Kapitel über Großzügigkeit; das erste, „Die Vollkommenheit der Großzügigkeit“, beschäftigt sich damit, wie die Entwicklung der Großzügigkeit begonnen wird, das Geschenk der Lehren, das Geschenk der Furchtlosigkeit und wie man materielle Dinge abgibt. Das führt zu einem Kapitel über „Wie man schenkt“.

Tsong-kha-pa nennt die Vollkommenheit der ethischen Disziplin „eine Einstellung der Enthaltensamkeit, die dein Denken vom Verletzen anderer und von den Quellen einer solchen Verletzung abwendet“ (2:143). Die darauf folgende Vollkommenheit, Geduld,

ist (1) die Nicht-Beachtung der dir angetanen Verletzung, (2) das Akzeptieren von Leid, das aus dem eigenen Gedankenstrom entsteht und (3) sich der Lehren ganz sicher zu sein und einen festen Glauben in sie zu bewahren. Es gibt drei Gruppen von Faktoren, die mit diesen unvereinbar sind: erstens Feindseligkeit; zweitens Feindseligkeit und der Verlust von Mut; und drittens Unglaube und Abneigung. Die Vervollkommnung der Geduld bedeutet, dass du einfach den eigenen Zustand an eine Haltung des Denkens gewöhnst, in der du deinen Zorn

¹ Sieger sind jene Anhänger Buddhas, die sich selbst besiegt haben.

und Ähnliches zum Schweigen gebracht hast. Das ist nicht davon abhängig, dass alle Wesen von ungeschultem Verhalten frei werden, weil du dazu nicht imstande bist und weil du die eigene Absicht nur durch die Schulung deines eigenen Denkens vollbringen kannst. – 2:152-3

Er erklärt die Vollkommenheit des freudigen Ausharrens auf dieser Art:

Wenn du dich auf etwas Tugendhaftes konzentrierst, ist die Begeisterung dafür freudiges Ausharren ... es ist ein makelloser Zustand des Denkens, der aufgrund der angesammelten Tugend und der Arbeit zum Wohl aller Lebewesen begeistert ist. Zusammen mit der physischen, verbalen und mentalen Aktivität motiviert ein solcher Zustand des Denkvermögens. – 2:182

Entwickle eine Einstellung, unersättlich zu sein, und denke: „Sinnesfreuden nachzugeben ist wie Honig von einer scharfen Rasierklinge zu schlecken; es ist die Quelle von ein wenig Süße, aber es schlitzt die Zunge auf. Wenn ich von dieser Erfahrung nicht genug bekommen kann, die mir großes Leid bereitet, nur um einer kleinen, flüchtigen Freude willen – welcher Sinn könnte dann in dem Gefühl liegen, dass ich genug davon habe, Verdienst und erhabenes Wissen anzusammeln, die mir makelloses, unendliches Glück bringen, sowohl unmittelbar wie auf lange Sicht? – 2:200

Die Vollkommenheit der meditativen Stabilisierung

ist ein tugendhafter, auf einen Punkt gerichteter Zustand des Denkens, das auf seinen Meditationsgegenstand ausgerichtet bleibt, ohne von anderen Dingen abgelenkt zu werden. – 2:210

Über die Vollkommenheit der Weisheit sagt er:

Im Allgemeinen ist Weisheit das, was den ontologischen Status des Objekts, das analysiert wird, durch und durch erkennt, aber in diesem Zusammenhang bezieht sich Weisheit auf die Fertigkeit der fünf Themen des Wissens und Ähnliches. Die *Bodhisattva-Grade* sagen:

Wisse, dass die Weisheit des Bodhisattvas die gründliche Analyse von Phänomenen ist, die alles involviert oder alles involviert hat, was zu wissen ist, und die von der Konzentration auf die fünf Themen des Wissens handelt – buddhistisches Wissen, Grammatik, Logik, technische Künste und Medizin.

– 2:211-2

Tsong-kha-pa spricht noch weiter über die Wichtigkeit dieser Vollkommenheiten:

Alle Bodhisattvas, welche Buddhaschaft erlangen werden, erreichen dies durch Vertrauen in die sechs Vollkommenheiten. Die *Bodhisattva-Grade* sprechen das nachdrücklich am Schluss ihrer Erörterung jeder der sechs Vollkommenheiten aus. Deshalb muss man diese sechs Vollkommenheiten als den einzigen Pfad kennen, den Bodhisattvas der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft begehen. Und weil diese sechs das große Meer aller Tugenden bilden, sind sie die vollkommene Zusammenfassung der Kernpunkte der Ausübung.

– 2:223-4

Jedes Kapitel, das den Vollkommenheiten gewidmet ist, enthält Erklärungen über die Übung und die Entwicklung.

Tsong-kha-pa setzt in dem *Lam rim* einen Reichtum an Quellen ein. Traditionellerweise müssen Lamas oder Religionsschüler über ihre Gegenstände diskutieren, indem sie die Quellenliteratur des Buddhismus als Grundlage benutzen. Dieser Lehrer erfasste diesen Stoff gut, bereits im Alter von 17 Jahren wurde er als einer der größten Schüler des tibetischen Buddhismus erkannt. In allen drei Bänden gibt es wunderbar zum Ausdruck gebrachte Gedanken, aber Band 2 ist in Bezug auf seine Einsichten und Anweisungen zur spirituellen Übung und der Entwicklung des Geistes der Erleuchtung besonders tiefgründig. Wenige Bücher stellen die Essenz des spirituellen Lebens durch praktisches Beispiel und inspirierte spirituelle Anweisung so geschickt dar. Um das *Lam rim* zu umschreiben: Ein glückliches Leben als Mensch – wenn man Zeit hat, diese Dinge zu studieren – sollte nicht verschwendet werden. Nehmen Sie sich die Zeit, diese Abhandlung zu lesen.



Die Lektion, die das Leben wiederholt und ständig bekräftigt, lautet: „Suche das nahe Liegende.“ Du bist der Göttlichkeit und den wahren Quellen deiner Kraft immer näher als du meinst. Die Verlockung des Fernen und Schwierigen ist immer trügerisch. Die große Chance liegt dort, wo du dich befindest. Schmähe deinen eigenen Platz und deine Stunde nicht. Jeder Platz liegt unter den Sternen und jeder Platz ist das Zentrum der Welt.

– JOHN BURROUGHS

Betrachtungen eines Sturms

NANCY COKER UND SALLY DOUGHERTHY

WIR WÜRDEN DIE SONNE UMLEITEN, wenn wir könnten, um die Mühsalen des Lebens nicht erleiden zu müssen, und selbst die Jahreszeiten beschleunigen: im Winter die Wärme des Sommers eilig herbeiführen oder im Sommer die Frische des Herbstes. Wir sehnen uns so sehr danach, dass die Dinge auf 'unsere Art' bequem sind, dass wir geneigt sind zu vergessen, dass größere Systeme im Spiel sind. Innerhalb der großen Zyklen des Lebens gibt es ein ständiges Bedürfnis, unser inneres Gleichgewicht zu finden.

Wir haben die Herbst-Tagundnachtgleiche am 22. September hinter uns – eine Zeit, in der Tag und Nacht gleich lang sind – und werden daran erinnert und vergewissert, dass sich das Gleichgewicht und die Harmonie sowohl auf den planetarischen wie auf den persönlichen Ebenen immer wieder neu einstellen. Die Ordnung in der Folge der Planeten und Jahreszeiten kann uns ins Lot bringen und bei der Stabilisierung behilflich sein, wenn uns entsetzliche und chaotische Ereignisse Bauchschmerzen verursachen. Wir finden Trost darin, dass das Universum funktioniert.

Lebensstürme kommen regelmäßig, sind normal, zyklisch und geschehen auf allen Ebenen. Können wir die innere Stärke finden, vorwärts zu schauen und uns nicht von ihrer Zerstörung abzuwenden? Jene, die stundenlang an den Fernsehschirmen kleben, um Nachrichten über die jüngsten Wirbelstürme zu sehen und sogar das sich entfaltende Elend mitzuverfolgen, können erkannt haben, dass wir uns damit nicht wirklich auseinandersetzen und eindeutig nicht helfen. Wir neigen dazu, uns von dem Leiden zu distanzieren, sogar während wir zuschauen – oder noch schlimmer, wenn wir ihre Emotionalität für unsere eigenen Zwecke benützen. Aber – wie Robert Sardello über die möglichen Wirkungen in uns schrieb:

Wenn es kein Nachsinnen gibt, wenn diese tragischen Ereignisse geschehen, ohne dass wir innerlich an ihnen arbeiten, erfahren wir nur die Zerstörung, nicht ... die Erschaffung einer neuen Bewusstseinsform. Wir können gänzlich überwältigt, überrollt sein, wie vom Schlag einer Flutwelle.

– School of Spiritual Psychology eLetter, September 2005

Bilder menschlicher Tragödien zerreißen zunächst einmal unsere Herzen und stimulieren die Großzügigkeit, die oft entscheidend ist. Solche Spenden erleichtern auch unsere Gefühle der Machtlosigkeit und Sorge; allzuoft allerdings bringt uns dieser winzige Kratzer in unserem persönlichen Wohlbefinden dazu, zu unserem 'normalen' Leben zurückzukehren, in dem wir geneigt sind, die Bedürftigen außerhalb des Medienscheinwerfers zu ignorieren. Die Frage lautet somit: Was hilft wirklich? Vielleicht würde ein längeres Interesse an den von einer Katastrophe betroffenen Menschen gewährleisten, dass die Bemühungen des Wiederaufbaus tatsächlich jenen Menschen nützen, die am meisten in Not sind, anstelle andere Interessen zu vertiefen. Eine weitere Reaktion könnte sein, dass wir nach angemessenen Anlässen in unserer eigenen Umgebung Ausschau halten, deren Spendenzuflüsse nach breit publizierten Katastrophen oftmals stark zurückgehen. Oder, wenn unsere Gefühle ganzheitlicher werden, könnten wir vielleicht dazu bewegt werden, uns mehr mit den spezifischen Wegen zur Beendigung des Leidens zu beschäftigen, wo immer es auftritt.

Demgemäß war Bill Grace, als er die Nachrichten über den Wirbelsturm in den Golfstaaten anschaute, von den überwältigten Offiziellen, welche Katrina mit dem Tsunami vom Dezember 2004 oder sogar mit Hiroshima verglichen, stark betroffen. In einem Schreiben an eine amerikanische Lesergruppe sagte er:

Wenn wir globale Bilder benutzen, um unseren eigenen Schmerz zu verstehen und zu erklären, sind wir, sobald der Schock nachlässt, moralisch dafür verantwortlich, die Vergleiche in ihrer Gesamtheit zu sehen. Integrität und moralische Reife verlangen von uns an einem gewissen Punkt, dass unser Schmerz ... ein Fenster für den Weltschmerz ist.

Ich hörte, wie ein Berichterstatter auf dem Boden von New Orleans zu einem Reporter sagte: „Hast du jemals ein solches Entsetzen und eine solche Zerstörung gesehen?“ Der Reporter antwortete: „Ja, kürzlich in Darfur.“ Der Berichterstatter antwortete: „Nein, ich meine, hast du jemals eine solche Zerstörung in Amerika gesehen?“

... Wir halten es für normal – es wird erwartet –, dass Leid und menschliches Elend auf diesem Planeten existieren. Es wird nur unerträglich und moralisch abstoßend, wenn es auf unserem Boden [zu Hause] landet.

In Darfur gibt es ständig Elend. Dort gibt es nicht drei Tage ohne Essen und Wasser, sondern zwei Jahre des Durstes, Hungers und der Gefahr von Völkermord. Durst ist Durst, Hunger ist Hunger und menschliches Leid ist abstoßend, ungeachtet wo und wann.

– *The Seattle Times*, 15. Sept. 2005, B9

Es gibt so viel, was jeder von uns tun könnte, um bei der Schaffung einer wirksamen Lösung für das Leid der Welt mitzuhelfen. Tragödien mitzuerle-

ben, folgert er, bietet uns die Möglichkeit, von der Angst regiert zu werden – oder von einer globalen Perspektive des „Wunder erschaffenden Mitleids“.

Obwohl wir uns manchmal in der Verwirrung des kleinen Bildes verlieren, sind wir dennoch fest in dem großen Bild verwurzelt. Wenn wir uns zu diesen sich ausdehnenden Wurzeln hinstrecken, finden wir den vitalen Strom, der uns zu der unbeirrbaren Annahme der täglichen Herausforderungen treibt. Bei der spirituellen Praxis, auf die Bruderschaft hinzuarbeiten, lernen wir, am Oberflächlichen vorbei zu schauen – hin zum Göttlichen, das in allen und jedem strahlt. Die überwältigenden Kräfte der Natur mögen blind sein, wir sollten es aber nicht sein. Wir müssen stark und mitfühlend genug sein, um unsere Augen nicht abzuwenden, sondern wirklich zu sehen. Wenn wir uns daran erinnern, dass sogar ein Wirbelsturm ein ruhiges Auge hat, können wir ruhige Gelassenheit aus unserem eigenen Zentrum gewinnen, so dass unsere Vision wolkenlos und fürsorglich wird. Robert Sardello legt uns angesichts der momentanen Zustände die größeren Gelegenheiten ans Herz:

Innerlich dem Auge des Sturms zu begegnen, zu versuchen, für die spirituellen Geschehnisse präsent zu sein ... Wir sind dazu aufgerufen, aus unseren Herzen, in Zusammenarbeit mit anderen, zum Wohle der Welt – einen neuen Himmel und eine neue Erde zu erschaffen.

Wir wollen jede Wunde, die uns zugefügt wurde, dazu beitragen lassen, dass unser Herz zunehmend stärker und weiser wächst. Und wir wollen uns in unseren Herzen und im Denken mit all jenen verbünden, die leiden, damit sie von unserer Stärke Nutzen ziehen können.



Was ist dieser pflichtgetreue Prozess, in welchem der Geist und der Samen den leeren Boden berühren und ihn wieder reich machen? Ich kann nicht beanspruchen, seine größere Wirkungsweise zu erfassen. Ich weiß nur, dass unter seiner Obhut das, was tot erschien, nicht länger tot ist, dass das, was verloren schien, nicht länger verloren ist, dass, was einige als unmöglich behaupteten, eindeutig möglich gemacht wird. Der Boden, der brach liegt, ruht sich nur aus – er ruht und wartet auf die gesegnete Saat, die mit dem Wind der ganzen Geschwindigkeit Gottes eintrifft. Und so wird es sein.

– CLARISSA PINKOLA ESTÉS

Plato über intelligente Planung: Wahrheit, Schönheit und das Gute

W. T. S. THACKARA

ALS ICH VOR EINIGEN MONATEN im Internet ein Forum über „Intelligent Design“ genauer unter die Lupe nahm, brachte mich das zu einem ungewöhnlichen Beitrag von David Alexander mit dem Titel: „Ist Schönheit nur ein schlechter Traum von Darwin?“ Dort schreibt er:

Oft wird argumentiert ..., dass die Prüfung von Darwins Theorie den Biologen überlassen bleiben sollte, dass sie eine rein empirische und sekundäre Angelegenheit des Wissens bildet, die den Experten überlassen bleiben sollte. Aber mir kommt es so vor, als würde sich Darwins Theorie mit einer zentralen Vorstellung, zu der sich die westliche Zivilisation bekennt, mit der Dreieinigkeit von Sokrates, mit dem Glauben an eine essenzielle Einheit des Guten, des Schönen und des Wahren kollidieren, und – wenn das stimmt – steht sie auch im Widerspruch mit einer Vorstellung, die als Weisheit betrachtet wird – die Domäne des primären Wissens, das allen offensteht und dessen Kultivierung die Verantwortung aller ist und nicht nur die Domäne einer Spezialistenklasse von Fachleuten.
– www.arn.org, 28. Feb. 2005

Alexander wirft eine wichtige Frage auf: Wirft Darwins Theorie einen grundlegenden Konflikt zwischen dem Guten und dem Schönen mit dem Wahren auf? Um das zu klären, bringt er Auszüge eines Abschnitts aus dem *Origin of Species* über den Gegenstand des Schönen in der natürlichen Welt, wo Darwin den „kürzlich vorgebrachten Protest einiger Naturalisten“ kommentiert,

gegen die nutzbringende Theorie, dass jedes Detail einer Struktur zum Wohl ihres Besitzers erzeugt wurde. Sie meinen, dass viele Strukturen um des Schönen willen erschaffen wurden, um den Menschen oder den Schöpfer zu erfreuen (aber dieser letzte Punkt liegt jenseits der Reichweite einer wissenschaftlichen Diskussion) oder um einer bloßen Vielfalt, einer bereits diskutierten Ansicht willen. Solche Lehren wären – würden sie stimmen – absolut tödlich für meine Theorie. Ich gebe völlig zu, dass viele Strukturen ihren Besitzern jetzt nicht direkt von Nutzen sind, und sie waren vielleicht niemals für ihre Vorgänge von irgendeinem Nutzen; aber das beweist nicht, dass sie nur um der Schönheit oder Vielfalt willen gebildet wurden.
– S. 249-50 (6. engl. Ausg.)

Mit anderen Worten Darwins Theorie schließt Lehren aus, die behaupten, dass vieles an Schönheit in der Natur die metaphysische oder göttliche Absicht spie-

gelt. Darwin definiert eine Spezies als „gut“ im Verhältnis zu ihrem Überleben und ihrer Fortpflanzung; „Schönheit um der Schönheit willen“ ist nur ein Faktor bei der Geschlechterauswahl; die natürliche Auswahl „kann unmöglich irgendeine Modifikation in einer Spezies ausschließlich zum Wohl einer anderen Spezies hervorbringen“; und er schließt, dass mit einigen Ausnahmen „die Struktur einer jeden lebenden Kreatur weder jetzt noch früher von irgendeinem direkten oder indirekten Nutzen für ihren Besitzer ist“ (ebenda, S. 215-3). Aus der Sicht Alexanders reduziert Darwins Theorie Schönheit auf eine funktionelle Meinung, die ihre transzendierende Funktion maskiert und einen davon ablenkt, sie zu erkennen. Er legt außerdem nahe, dass die Theorie zu einer materialistischen Weltanschauung wird, die zunehmend die persönliche Schönheitserfahrung von Darwin beeinflusste, wie in seiner Autobiographie berichtet wird:

Bis zum Alter von dreißig Jahren oder darüber hinaus brachte mir die Dichtkunst vielerlei Art ... großes Vergnügen, und sogar als Schulknabe hatte ich große Freude an Shakespeare, ... früher machten mir Gemälde beachtliche und Musik sehr viel Freude. Aber jetzt, bereits seit vielen Jahren, kann ich es nicht ertragen, eine einzige Zeile eines Gedichts zu lesen; kürzlich versuchte ich Shakespeare zu lesen und empfand es so unerträglich langweilig, dass es mich anekelte. Ich habe ebenso fast gänzlich meine Vorliebe für Gemälde und Musik verloren ... Ich habe noch eine kleine Liebe für eine hübsche Landschaft bewahrt, aber sie schenkt mir nicht mehr das außerordentliche Vergnügen wie damals ...

... Mein Denken scheint eine Art von Maschine für das Mahlen von allgemeinen Gesetzen aus einer größeren Faktensammlung geworden zu sein, aber warum das nur eine Verkümmern an jener Seite des Gehirns verursacht haben sollte, von der die höheren Vorlieben abhängen, kann ich mir nicht vorstellen ... Der Verlust dieser Vorlieben ist ein Verlust von Glück und kann möglicherweise verletzend sein für den Intellekt und sogar wahrscheinlicher für den moralischen Charakter aufgrund des Schwankens des emotionalen Teils unserer Natur.

– *The Autobiography of Charles Darwin and Selected Letters*, S. 53-4

Alexander stellt diese und ähnliche Geschichten anderen gegenüber, was nahe legt, dass eine heilige Qualität des Schönen der gesamten Natur innewohnt, was einen Weg zu einer klareren Wahrnehmung des Wahren öffnen kann. Der Biologie-Forscher Michael Denton bemerkte zum Beispiel, dass sein Lehrer, der berühmte Mathematiker Marcel Schützenberger,

mir als erstes bewusst machte, welch großer Teil der Ordnung der Natur abstrakte, nicht-funktionale Muster sein könnten. ... Schützenberger argumentiert, dass – selbst wenn der Darwinismus Rechenschaft für die biologische Anpassung ablegen könnte, die er niemals akzeptierte – sie nicht in der Lage wäre, für abstrakte Muster Rechenschaft abzulegen, die in der Natur allgegen-

wärtig zu sein scheinen. Solche allgegenwärtigen Gesetze scheinen weit einfacher in Begriffen wie den Fortpflanzungsgesetzen erklärbar zu sein als jene, die fraktale Muster erscheinen lassen. Als ich später erkannte, dass die eintausend Eiweißfalten in der Mikrobiologie einen begrenzten Satz von eleganten und sehr schönen nicht-funktionalen abstrakten drei-dimensionalen molekularen Mustern darstellen, erinnerte ich mich während einer Reise durch das Loiretal an Schützenbergers blumige Aussage über die abstrakte Ordnung, über Goethes Reisen in Italien und die platonische Schönheit der Mathematik. Es gibt mehr in der biologischen Ordnung als 'nur Maschinerie'.

– *Uncommon Dissent*, S. 169

Diese Anwendung der „Dreieinigkeit“ von Sokrates auf die momentane Debatte über intelligente Planung ist besonders interessant, weil sich die Hauptdiskussion über das Gute, das Wahre und das Schöne in Platons Dialogen um den identischen Konflikt zwischen den materialistischen und den transzendentalen Weltanschauungen konzentriert: Ist das Universum das Produkt von blindem Zufall oder ist es intelligent geplant? Während Plato deutlich die Planung unterstützt, ist sein Hauptanliegen die Erforschung einer tieferen – tatsächlich der zentralen – Frage in all seinen Dialogen: Was ist das Gute? Und was ist gut für den Menschen? Das heißt, was ist der „Zustand oder die Bedingung für die Seele, die einem jeden Menschen ein glückliches Leben gewährt“: ein Leben in reinem Vergnügen oder ein Leben des Denkens und der Weisheit? Platons 'Antwort' kann uns überraschen.

Der Dialog, in dem diese Diskussion vorkommt (*Philebos*), wurde relativ spät in Platons Leben geschrieben und spiegelt deshalb sein reifes Denken wider. Durch den Einbau pythagoreischer Vorstellungen und einiger längerer analytischer Abschnitte setzt dieser Dialog eine Bekanntschaft mit seinen früheren Werken voraus; aber die prinzipiellen Bemerkungen über intelligente Planung und das Gute sind völlig klar und ziemlich leicht zu verfolgen. Wie in all seinen Dialogen versucht Plato nicht so sehr, eine Theorie zu beweisen als unsere Gedanken auf wichtige Punkte auszurichten, indem er uns hilft, uns über unsere eigenen Ansichten klar zu werden. Sokrates beginnt die Diskussion, indem er sagt:

Philebos also behauptet, das Gute für alles, was da lebe, sei die Freude, die Lust, das Vergnügen und was sonst mit dieser Gattung zusammenstimmt. Wir aber bestreiten das und sagen, nicht diese sei es; sondern das Einsichthaben, das Denken, das Sich-Erinnern und was wieder mit diesem gleicher Gattung sei, richtige Vorstellung und wahre Vernunftschlüsse seien besser und wertvoller als die Lust für alles, was irgend daran teilnehmen könne. Ja für alle, die daran teilhaben können, ... sei das das Allernützlichste. – [deutsche Übers.: Loewenthal]

Die Erkundung führt bald zu einem „Problem, das gewiss niemals zu existieren aufhören wird“: Was ist die Beziehung des Einen zu den vielen und des Endlichen zum Unendlichen? Diese Frage könnte in modernen Begriffen formuliert werden, indem gefragt wird, wie eine anscheinend gestaltlose Singularität sich zu einem vielfältigen Universum evolvierte? Sokrates, der diese Diskussion an den Grundlagen der Physik verankert, legt nahe, dass es zwischen allen Dualitäten einen Verbindungspunkt gibt, der oft übersehen wird oder unbeachtet bleibt. Genauso ist es mit der Weisheit und dem Vergnügen: Das gute Leben kann nicht ausschließlich aus einem der beiden bestehen. Es muss eine *Mischung* von beiden geben, eine dritte Möglichkeit, die diese besondere, sich bald als eine falsche Opposition erweisende Dualität übersteigt (wie in der heutigen Debatte, die die intelligente Planung gegen die Evolution einsetzt, anstatt ihre darwinistische *Erklärung* zu verwenden). Wie er zuvor sagte, die Anerkennung von Vermittlern „macht den gesamten Unterschied zwischen einer philosophischen und einer streitlustigen Diskussion aus“. Aber er fragt, welche dieser Komponenten ist die primäre *Ursache* der Mischung, die gut ist?

Wie die Frage beantwortet wird, hängt davon ab, welche von den sich bekämpfenden Theorien – Materialismus oder intelligente Planung – die eigene grundlegende Weltanschauung bildet. Sokrates deutet an, dass keine von beiden unter dem momentan gegebenen Zustand von Unwissenheit bewiesen wurde, obwohl sogar „alle Philosophen übereinstimmen (womit sie sich wirklich in den Himmel heben), dass *Nous* [Denkvermögen] der König des Himmels und der Erde sei“. Die Erkundung weiterführend sagt er:

Wollen wir behaupten, dass über die Dinge insgesamt und über das, was man das All nennt, die Macht des Vernunftlosen und Zufälligen und das ‘Wie es sich gerade trifft’ walte, oder aber das Gegenteil, dass – wie unsere Vorgänger gesagt haben – der Verstand und eine wunderbare Einsicht es zusammenordnend regiere?

Protarchos: Diese beiden Ansichten haben gar nichts gemeinsam, du wunderbarer Sokrates. Denn was du da sagst, scheint mir nicht einmal erlaubt zu sein. Zu behaupten aber, dass der Verstand es alles anordne, ist würdig des Schauspiels, welches die Weltordnung, Sonne, Mond und Sterne und der ganze Umlauf darbieten, und ich wenigstens möchte darüber niemals Gegensätzliches reden und denken.

Sokrates: Willst du also, dass das, worüber unsere Vorgänger einverstanden waren, auch wir mit ihnen behaupten, nämlich dass dieses sich also verhalte; so zwar, dass wir nicht nur meinen, Fremdes dürfe man ohne Gefahr nachsprechen, sondern dass wir auch die Gefahr mittragen und den Tadel teilen, wenn ein starker Mann behaupten sollte, dass es sich nicht so verhalte, sondern alles ungeordnet sei.

– § 28-9

In einem früheren Dialog, der *Staat*, behauptet Sokrates, dass die *Idee* des Guten als der Verfasser von allen Dingen erachtet wird, dass sie sich „jenseits des Seins“ befinde und die letzte, größte und am schwierigsten zu erfassende Wirklichkeit darstelle (§ 509-517). Im *Philebos* bekräftigt er diesen Punkt nahe dem Ende der Diskussion. Nichts, versichert er, kann ins Dasein treten und weiter existieren, wenn es in seinem Wesen nicht Wahrheit oder Wirklichkeit enthält und dass darüber hinaus jede Mischung, welcher das Maß und die Symmetrie fehlen, keine wirkliche Mischung ist, sondern buchstäblich ein „unseligler Haufen unvermischter Unordnung“.

Und nun, wenn wir also das Gute nicht in einer Rede erjagen können, wollen wir es eben dreifältig nehmen, nämlich in Schönheit, Ebenmaß und Wahrheit, und sagen, dass man dieses als Eins genommen ... als die Ursache des Gehaltes der Mischung bezeichnen dürfe, und weil nun jene gut ist, auch diese selbst eine so beschaffene geworden sei.¹

– § 64-5

Im *Philebos* unternimmt Plato keinen Versuch, die intelligente Planung über die Erscheinung von Ordnung, Symmetrie und Schönheit in der Natur hinaus zu beweisen. Er verweilt auch nicht lange bei der implizierten Ursache oder dem Vermittler, die das geordnete Universum „gestaltet“ (dem „Demiurgen“ im *Timaios*), sondern er deutet mehr auf etwas weit Grundlegenderes und Abstrakteres hin – die Idee des Guten –, die alle Kategorien des Seins übertrifft, dessen Essenz jedoch alle Lebewesen belebt und die vielen zu einem Einssein und das Endliche mit dem Unendlichen verbindet (siehe § 16c). Seine Vorstellung von *Mischung* – dass wir Wesen mit unterschiedlichen Qualitäten sind – bietet auch einen Weg, das Problem der Unvollkommenheit zu lösen, ein Rätsel, das die allgemeinen theistischen Erklärungen der Schöpfung besiegt und Darwin in den Agnostizismus drängt (wenn Gott völlig allwissend, allmächtig und barmherzig ist, warum schuf Er keine vollkommene Welt ohne Fehler, Ungleichheit und Leid?). Wenn man diesen Dialog beendet hat, versteht man besser, dass die letztendliche Last des Beweisens weder in der mathematischen Formulierung noch in einer wissenschaftlichen Expertenmeinung liegt, sondern innerhalb der Gesamtheit unseres zusammengesetzten Wesens, dessen Wissen unsere wahrste Freude und unser wahrstes Glück bildet.

Ein früherer Kompilator der Dialoge gab *Philebos* den Untertitel „On Pleasure, Ethical“ [Über ethische Freude] und unterstreicht die Wichtigkeit der Ethik, die wie die Wahrheit und das Gute nicht von einem beliebigen wirksamen Versuch getrennt werden kann, die großen Mysterien des Lebens

¹ Zu Platos prägnantester Darstellung über die erleuchtende Kraft des Schönen und die Offenbarung ihrer „einzigsten Wissenschaft“ siehe *Symposium*, § 210-13 (Diotomas Rede).

zu erkennen. Die heutigen Materialisten nehmen allzu oft an, dass „es nach dem Tod kein Leben gibt ... keine letztendliche Grundlage für Ethik“¹ – eine Ansicht, die Plato im *Gorgias* verwirft, da sie impliziert, dass der Tod die letztendliche Flucht aus der persönlichen Verantwortung sei. Diese Angelegenheit, so meine ich, liegt im Kern der Auseinandersetzung zwischen dem Materialismus und der intelligenten Planung, die in dem unglücklichen Kampf zwischen selbstsüchtiger Macht („Macht hat recht“) und dem altruistischen Prinzip, das die persönliche Macht zum Wohle anderer opfert, nur ein Gerangel darstellt.

Vor mehr als dreiundzwanzig Jahrhunderten – und sie sind nur eine Nanosekunde der Ewigkeit – schrieb Plato diese Dialoge; und die moderne Wissenschaft ist bis jetzt noch nicht bis zu dem Punkt evolviert, von dem aus sie die intelligente Planung – oder das dominante materialistische Paradigma – beweisen oder widerlegen kann. Darin liegt der Wert eines gelegentlichen Spaziergangs unter dem Sternenhimmel, wo wir, unterstützt von wunderbar komplexen lebendigen Geschöpfen unter unseren Füßen und über uns, nach innen hin zum Guten reichen können – durch die Schönheit, Symmetrie und Wahrheit, die wir wahrnehmen *können*.

¹ Der Biologe und Historiker William B. Provine, zitiert in *Evolution und Schöpfung: eine theosophische Synthese* (2004), S. 3; vollständiger Text in SUNRISE Heft 5/2003.



Die Evolution der GOTTESIDEE bewegt sich im Gleichschritt mit der intellektuellen Evolution des Menschen. Das ist so wahr, dass das edelste Ideal, zu dem sich der religiöse Geist eines Zeitalters emporschwingen kann, dem philosophischen Denken einer nachfolgenden Epoche bloß als grobe Karrikatur erscheint! Die Philosophen selbst mussten *in mit Anschauungen verbundenen Mysterien initiiert werden*, bevor sie die richtige Vorstellung der Alten in Bezug auf diesen höchst metaphysischen Gegenstand erfassen konnten. Im anderen Fall – außerhalb einer solchen Initiation – wird es für jeden Denker einen „soweit sollst du gehen und nicht weiter“ geben, durch seine eigene intellektuelle Fähigkeit vorgezeichnet, ...

Der göttliche Gedanke kann nicht definiert und seine Bedeutung nicht erklärt werden, ausgenommen durch die zahllosen Offenbarungen der kosmischen Substanz, in denen der erstere von jenen, die es können, geistig *gefühl* wird.

– H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, 1:348-9

Über „Gott“

K. H.

[Geschrieben 1881-82 von einem der Lehrer H. P. Blavatskys an A. O. Hume, einen Engländer, der an okkultur Philosophie interessiert war. K. H. beantwortet die Fragen Humes über Gott und kommentiert auch ein Manuskript, in dem Hume eindrücklich für die Notwendigkeit eines Gottes als einem „höchsten, allwissenden, intelligenten Wesen“ argumentiert; Zusammenfassung aus *Die Mahatma-Briefe* Band 2, S. 204-229. – DIE HERAUSGEBER]

WEDER UNSERE PHILOSOPHIE NOCH WIR SELBER glauben an einen Gott, am allerwenigsten an einen, bei dem man das Pronomen mit einem großen Anfangsbuchstaben schreiben muss. Unsere Philosophie fällt unter die Definition von Hobbes. Sie ist vorwiegend die Erkenntnis von Wirkungen durch ihre Ursachen und von Ursachen durch ihre Wirkungen, und da sie auch eine Erkenntnis der Dinge ist, die von einem Urprinzip abgeleitet sind, wie Bacon es definiert, müssen wir, bevor wir irgendein derartiges Prinzip anerkennen, es erkennen, sonst haben wir kein Recht, auch nur seine Möglichkeit zuzugeben. ... Wir wissen, dass es planetare Geister und andere spirituelle Leben gibt, aber wir wissen, dass es in unserem Sonnensystem nichts Derartiges wie Gott gibt, weder einen persönlichen noch einen unpersönlichen. Parabrahm ist kein Gott, sondern absolutes und unwandelbares Gesetz, und Isvara ist nur das Ergebnis von Unwissenheit (Avidya), die auf der großen Täuschung (Maya) beruht. Das Wort „Gott“ wurde erfunden, um damit die unbekannte Ursache jener Wirkungen zu bezeichnen, die der Mensch entweder bewunderte oder fürchtete, ohne sie zu verstehen, und da wir ... die Kenntnis dieser Ursache und Ursachen für uns beanspruchen, sind wir in der Lage zu behaupten, dass kein Gott und keine Götter hinter ihnen stehen.

Der Begriff Gott ist keine angeborene, sondern eine erworbene Vorstellung, ... Aber während wir allen Erscheinungen, die aus dem unendlichen und grenzenlosen Raum, der Dauer und der Bewegung hervorgehen, *materielle, natürliche, erkennbare* und (zumindest uns) *bekannte* Ursachen zuschreiben, schreiben ihnen die Theisten *spirituelle, über-natürliche, unerkennbare* und unbe-

kannte Ursachen zu. Der Gott der Theologen ist lediglich eine eingebil­dete Macht. ... Unser Hauptziel ist es, die Menschheit von diesem Alptraum zu be­freien, die Menschen zu lehren, Tugend um ihrer selbst willen zu üben und auf sich selbst vertrauend durch das Leben zu gehen, statt sich auf eine theologische Krücke zu stützen, die durch zahllose Zeitalter die Ursache fast allen menschlichen Elends gewesen ist. ... Wenn die Menschen gewillt sind, unser in seiner Ewigkeit unwandelbares und unbewusstes EINES LEBEN als Gott zu betrachten, dann mögen sie es tun und so eine gigantische Fehlbezeichnung mehr aufrecht erhalten. Aber dann werden wir mit Spinoza sagen müssen, dass es keine andere Substanz als Gott gibt und dass wir uns keine andere vorstellen können; ... und so Pantheisten werden. ... Wenn wir die Theisten fragen, ob ihr Gott Vakuum, Raum oder Materie ist, werden sie nein sagen. Und doch glauben sie, dass ihr Gott die Materie durchdringt, obgleich er selbst nicht Stoff ist. Wenn wir von unserem Einem Leben sprechen, sagen wir auch, dass es jedes Atom der Materie durchdringt, nein, vielmehr dass es das Wesen jedes Atoms ist und dass es daher nicht nur in Beziehung zur Materie steht, sondern auch alle ihre Eigenschaften besitzt usw. –, dass es daher materiell ist, das es *selbst Materie* ist. ... Wie könnte eine hochintelligente Menschheit, der Mensch als Krone der Vernunft, aus einem blinden, unintelligenten Gesetz oder einer solchen Kraft entwickelt werden! Aber wenn wir einmal in dieser Richtung argumentieren, könnte ich Sie meinerseits fragen, wie konnten Menschen, die von Geburt schwachsinnig sind, wie konnten unvernünftige Tiere und die übrige „Schöpfung“ von absoluter Weisheit erschaffen oder zur Evolution gebracht worden sein, wenn letztere ein denkendes, intelligentes Wesen ist, der Schöpfer und Lenker des Universums? ... „Gott, der das Auge geschaffen hat, soll er nicht sehen? Gott, der das Ohr geschaffen hat, soll er nicht hören?“ Aber nach dieser Argumentationsmethode müssten Sie zugeben, dass Gott, wenn er einen Idioten erschafft, ein Idiot ist, dass er, der so viele unvernünftige Wesen erschaffen hat, so viele physische und moralische Ungeheuer, selbst ein unvernünftiges Wesen sein muss. ...

... Unsere Lehre über das eine Leben ist mit jener der Adwaitees [die nicht-dualistische Schule des Hinduismus] über Parabrahman identisch. Und kein echter philosophisch geschulter Adwaitee wird sich je einen Agnostiker nennen, denn er weiß, dass er Parabrahm ist und dass er in jeder Hinsicht mit dem Universalleben und der Universalseele identisch ist – der Makrokosmos ist der Mikrokosmos, und er weiß, dass es keinen Gott gesondert von ihm selbst gibt, keinen Schöpfer und auch kein Wesen. ...

... Intelligenz, wie sie bei unseren Dhyān-Chohans zu finden ist, ist eine Fähigkeit, die nur organisierten oder beseelten Wesen zugehören kann – wie unwägbar oder besser *unsichtbar* die stofflichen Bestandteile ihrer Organismen

auch sein mögen. Intelligenz verlangt notwendigerweise Denken; um zu denken, muss man Vorstellungen haben; Vorstellungen haben Sinne zur Voraussetzung, die physisch materiell sind, und wie kann irgendetwas Materielles zu reinem Geist gehören? Wenn eingeworfen wird, dass Denken keine Eigenschaft der Materie sein kann, werden wir nach dem Grund fragen, weshalb? Wir müssen einen unwiderlegbaren Beweis für diese Annahme haben, ehe wir sie akzeptieren können. Den Theologen würden wir fragen, was denn seinen Gott, da er der angebliche Schöpfer von allem ist, hindern könnte – Materie mit der Fähigkeit des Denkens auszustatten; und wenn er antwortet, dass es Ihm offensichtlich nicht gefallen habe, das zu tun, dass das sowohl ein Mysterium als auch eine Unmöglichkeit sei, dann würden wir darauf bestehen, dass man uns sagt, warum es unmöglicher sein soll, dass Materie Geist und Denken hervorbringt, als dass Geist oder das Denken Gottes Materie hervorbringt und erschafft.

... Wie wir mit Verachtung die theistische Theorie zurückweisen, weisen wir ebenso sehr die Automatentheorie zurück, die lehrt, dass die Bewusstseinszustände durch die Anordnung der Moleküle des Gehirns hervorgerufen werden; und wir empfinden wenig Achtung für die andere Hypothese – die Erzeugung molekularer Bewegung durch das Bewusstsein. Woran glauben wir also? ... Nun, wir glauben allein an MATERIE, an Materie als sichtbare Natur und an Materie in ihrer Unsichtbarkeit als den unsichtbaren allgegenwärtigen Proteus mit seiner unaufhörlichen Bewegung, die sein Leben ist, das die Natur aus sich selbst hervorbringt, denn sie ist das große Ganze, außerhalb dessen nichts existieren kann. Denn wie [d' Holbach] richtig sagt, „Bewegung ist eine Existenzform, die notwendigerweise aus dem Wesen der Materie entspringt; diese Materie bewegt sich auf Grund ihrer eigenen besonderen Energien; die Verschiedenheiten der Bewegung und die Erscheinungen, die sich daraus ergeben, gehen aus der Verschiedenheit der Eigenschaften und Verbindungen hervor, die ursprünglich in der primitiven Materie gefunden werden“, deren Ansammlung die Natur ist und von der Ihre Wissenschaft weniger weiß als einer unserer tibetischen Yaktreiber von Kants Metaphysik.

Die Existenz von Materie ist also eine Tatsache; die Existenz von Bewegung ist eine zweite Tatsache, ihre Eigenexistenz und Ewigkeit oder Unzerstörbarkeit ist eine dritte Tatsache. Und die Vorstellung von einem reinen Geist als einer Wesenheit oder etwas Existierendem ist – man gebe ihm welchen Namen immer – eine Chimäre, eine gigantische Absurdität.

...

... Es gibt einige moderne Philosophen, die aus der Bewegung einen Schöpfer beweisen wollen. Wir sagen und behaupten, dass diese Bewegung –

die universelle ständige Bewegung, die niemals aufhört, sich niemals verlangsamte oder beschleunigt, nicht einmal in den Zwischenzeiten, den Pralayas, den „Nächten Brahmas“, sondern wie eine in Bewegung gesetzte Mühle immer weitergeht, ob sie etwas zu mahlen hat oder nicht (denn das Pralaya bedeutet den zeitweiligen Verlust jeglicher Form, aber keineswegs die Vernichtung der kosmischen Materie, die ewig ist) – wir sagen, dass diese unaufhörliche Bewegung die einzige ewige und unerschaffene Gottheit ist, die wir zu erkennen fähig sind. Gott als einen vernunftbegabten Geist anzusehen und gleichzeitig seine absolute Immaterialität anzunehmen heißt sich ein Nichts vorzustellen, eine völlige Leere; Gott als ein Wesen, ein Ego, zu betrachten und seine Vernunft aus irgendwelchen mysteriösen Gründen unter einen Scheffel zu stellen – ist vollkommener Unsinn; ihn mit Intelligenz zu begaben im Angesicht von blindem, brutalem Bösen bedeutet, aus ihm einen Teufel zu machen, einen höchst niederträchtigen Gott. Ein Wesen, wie gigantisch es auch sein mag, das Raum einnimmt und Länge und Breite und Tiefe hat, ist ganz gewiss die mosaische Gottheit; „Nicht-Wesen“ und ein bloßes Prinzip bringt Sie unmittelbar zum buddhistischen Atheismus oder zum vedantistischen frühen Akosmismus. Nach etwas zu forschen, was jenseits und außerhalb der Welten der Form und des Seins in Welten und Bereichen vergeistigten Zustandes liegt (und wir würden Ihnen verbunden sein, wenn Sie uns sagen würden, wo dieses Jenseits sein kann, da das Universum unendlich und grenzenlos ist), ist für jedermann nutzlos ...

Inzwischen können wir sagen, dass es Bewegung ist, welche die Naturgesetze steuert; und sie steuert sie so, wie ein strömendem Wasser gegebener mechanischer Impuls, der dieses entweder in gerader Linie weitertreiben wird oder entlang von Hunderten von Seitenrinnen, die es vielleicht auf seinem Weg findet, und gleichgültig ob diese Rinnen natürliche Gräben sind oder von der Hand des Menschen künstlich angelegte Kanäle. Und wir behaupten, dass, wo immer Leben und Dasein ist, auch in vergeistigster Form, kein Raum für eine moralische Herrschaft ist, noch viel weniger für einen moralischen Herrscher – ein Wesen, das gleichzeitig weder eine Gestalt hat noch einen Raum einnimmt! ... Wenn Sie mich fragen: „Woher kommen dann die unveränderlichen Gesetze? – Gesetze können sich nicht selber machen“ – dann werde ich Sie meinerseits fragen – „und woher kommt Ihr vermeintlicher Schöpfer? – Ein Schöpfer kann sich nicht selber erschaffen oder machen“. Wenn das Gehirn sich nicht selber schuf, denn damit würde man behaupten, dass das Gehirn handelte, bevor es existierte, wie konnte dann Intelligenz, das Resultat eines Gehirns, handeln, bevor ihr Schöpfer geschaffen war?

... Blicken Sie um sich und sehen Sie die Myriaden von Offenbarungen des Lebens, die so unendlich vielfältig sind – des Lebens, der Bewegung, der

Veränderung. Was hat sie verursacht? Aus welcher unerschöpflichen Quelle kamen sie und durch wessen Vermittlung? Aus dem Unsichtbaren und Subjektiven sind sie in unseren kleinen Bereich des Sichtbaren und Objektiven eingetreten. Kinder des Akasa, konkrete Evolutionen aus dem Äther, Kraft war es, was sie in die Wahrnehmbarkeit brachte, und Kraft wird sie zu gegebener Zeit aus dem Blickfeld des Menschen entfernen. ... Bestünde eine vollkommene Einheitlichkeit der Aktivität in der ganzen Welt, dann würden wir eine vollständige Identität von Formen, Farben, Gestalten und Eigenschaften in allen Naturreichen haben. Es ist die *Bewegung* mit ihren Wirkungen – Konflikt, Neutralisation, Gleichgewicht, Korrelation –, durch die die unendliche Vielfältigkeit verursacht ist, die vorherrscht. ...

Die Schwierigkeit, die Tatsache zu erklären, dass „vernunftlose“ Kräfte zur Entstehung von hochintelligenten Wesen wie wir selbst führen können, wird durch das ewige Fortschreiten der Zyklen erklärt und durch den Prozess der Evolution, die ihr Werk ständig vervollkommenet. ... Geist und Materie als etwas gänzlich Verschiedenes zu betrachten, und beide ewig, hätte mir sicherlich niemals in den Sinn kommen können, so wenig ich auch von ihnen wissen mag, denn es ist eine der elementarsten und grundlegenden Lehren des Okkultismus, dass die beiden eins sind und dass sie nur in ihren jeweiligen Manifestationen und in der beschränkten Wahrnehmung der Sinnenwelt unterschiedlich sind. ... Geist wird als die letzte Sublimierung der Materie und die Materie als Kristallisation des Geistes bezeichnet. Und keine bessere Illustration könnte dazu gegeben werden als die ganz einfache Erscheinung von Eis, Wasser, Dampf und der schließlichen Auflösung des letzteren, wobei die Erscheinung jedoch in ihren aufeinanderfolgenden Manifestationen umgekehrt und als Fall des Geistes in die Zeugung oder in die Materie bezeichnet wird. ... Ohne Geist oder Kraft hätte selbst das, was die Naturwissenschaft „leblose“ Materie nennt, die sogenannten mineralischen Bestandteile, die die Pflanzen ernähren, niemals zu Formen gestaltet werden können. Es gibt einen Augenblick im Dasein jedes Moleküls und Atoms der Materie, in dem aus diesem oder jenem Grund der letzte Funke von Geist oder Bewegung oder Leben (nennen Sie es mit welchem Namen immer) daraus zurückgezogen wird, und im selben Augenblick, mit einer Schnelligkeit, die jene des Aufleuchtens eines Gedankenblitzes übersteigt, ist dieses Atom oder Molekül oder die Ansammlung von Molekülen zerstört, um in die ursprüngliche Reinheit intrakosmischer Materie zurückzukehren. Es wird mit einer Geschwindigkeit in den mütterlichen Ursprung zurückgezogen wie ein Quecksilberkügelchen zu seiner zentralen Masse. Materie, Kraft und Bewegung sind die Dreieheit der physischen objektiven Natur, so wie die dreifaltige Einheit von Geist-Stoff [Geist, Materie und die ihnen zugrunde liegende Einheit] jene der spirituellen

oder subjektiven Natur ist. Bewegung ist ewig, weil Geist ewig ist. Aber es können keine Arten von Bewegung jemals wahrgenommen werden, wenn sie nicht mit Materie in Verbindung stehen.

Und nun zu Ihrer merkwürdigen Hypothese, dass das Böse mit dem mit ihm verbundenen Gefolge von Sünde und Leiden nicht die Wirkung der Materie sei, sondern vielleicht der weise Plan des moralischen Lenkers des Universums. Dieser Gedanke mag für Sie vorstellbar sein, der Sie in dem verderblichen Irrtum geschult sind – „Die Wege des Herrn sind unerforschlich“ –, für mich ist er vollkommen unvorstellbar. Muss ich noch einmal wiederholen, dass die besten Adepten das Universum Jahrtausende lang durchsucht und nirgends auch nur die geringste Spur eines derartigen machiavellistischen Planers gefunden haben – wohl aber überall das gleich unveränderliche, unerbittliche Gesetz. ...

Sie sagen, es sei unwesentlich, ob diese Gesetze der Ausdruck des Willens eines vernunftbegabten, bewussten Gottes sind, wie Sie glauben, oder die unvermeidlichen Attribute eines vernunftlosen, unbewussten „Gottes“, wie ich glaube. Ich sage, es ist von grundlegender Bedeutung, und da Sie ernstlich der Meinung sind, dass diese grundlegenden Fragen (von Geist und Materie – von Gott oder Nicht-Gott) „zugegebenermaßen unser beider Fähigkeiten übersteigen“ – mit anderen Worten, dass weder ich noch selbst unsere größten Adepten darüber mehr wissen können als Sie, was in aller Welt könnte ich Sie dann überhaupt lehren?

Ein Freund erzählte mir alles darüber ...

E. A. HOLMES

WIR ALLE WISSEN, WIE SEHR WIR AUF unsere Umgebung reagieren, wie glücklich wir uns zum Beispiel unter Bekannten fühlen und wie verloren wir uns unter Fremden vorkommen. Wie sehr jedoch unsere Umgebung auf uns selbst reagiert, erkannte ich erst, als ein Freund – ein großer schwarzer Promenadenmischlings-Hund – mich darauf aufmerksam machte.

Ich kreuzte einmal seinen Weg und muss stirnrunzelnd in Gedanken versunken gewesen sein, denn als ich ihm nahe kam, stand er auf und knurrte.

Mein Stirnrunzeln verschwand natürlich, als ich ihn erblickte, und an dessen Stelle muss sich etwas bemerkbar gemacht haben, was wie ein Lächeln aussah, denn mein Freund hörte auf zu knurren und legte sich wieder hin.

In diesem kleinen Vorfall fand ich Nahrung für viele Gedanken. Einige von uns meinen, dass das Leben uns genau das zuteilt, was wir verdienen, nach der Art von 'gutem' oder 'schlechtem' Schicksal. Es scheint jedoch keine feste Norm zu geben zwischen dem einen und dem anderen Menschen, bezogen auf das, was gutes oder schlechtes Schicksal wirklich bewirkt. Wenn wir zwei Menschen in genau die gleiche Umgebung und die gleichen Bedingungen bringen, fühlt sich einer vielleicht großartig, der andere elend. Man kann einen Menschen mitten unter Diebe stellen und sicher sein, dass er beraubt wird; während ein anderer Mensch die Diebe vielleicht als die liebenswürdigsten Menschen der Welt empfindet.

Wir sprechen davon, dass wir uns auf eine falsche Art an Menschen reiben, aber gleichzeitig reiben wir uns auch auf die eine oder andere falsche Weise an unseren Umständen. Könnten wir lernen, die Dinge auf die richtige Art anzugehen, würden wir gewiss erkennen, dass es so etwas wie schlechtes Schicksal nicht gibt, denn durch unsere Herangehensweise würden die Umstände eine andere Färbung annehmen, genauso wie mein Freund, der schwarze Hund, seine Meinung änderte, als ich meinen Gesichtsausdruck änderte.

Es könnte sein, dass diese Reaktion unserer Umstände auf uns viel mehr erklären kann, als wir meinen. Es könnte fast den Anschein haben, dass jeder von uns seine oder ihre eigene Welt gemäß der Art *erschafft*, wie er oder sie sie betrachtet. Manche Menschen haben Streit im Sinn und sehen somit die Natur als 'spinnfeind'; andere haben Mitleid im Herzen und können erkennen, wie jedes Leben von anderen Leben abhängt. Einigen fehlt es an Gleichgewicht in ihrem Charakter und sie sehen das Leben als ein bedeutungsloses Chaos; andere haben Schönheit in ihren Augen und sehen somit Harmonie und Ausgewogenheit in der gesamten Schöpfung.

Ein Lächeln ist wie Sonnenschein. Und welcher einfacheren Weg gibt es, um die Sonne im Gesicht eines anderen strahlen zu lassen, als einen Strahl aus unserer eigenen Sonne auszusenden?



So lasset uns mit Geduld, Bescheidenheit und Liebe nach dem Wahren in allen Dingen trachten – in jedem Menschen und in jedem Umstand.

– CLARA CODD

Lektionen aus der Natur

AMANDA F. ROOKE

... Ich verspüre,
Eine Gegenwart, die mich aufschreckt mit der Freude
Erhabener Gedanken; einem feinen Sinn
Von etwas weit tiefer Verbundenem,
Dessen Wohnstatt das Licht untergehender Sonnen ist
Das mächtige Meer und die lebendige Luft,
Und der blaue Himmel und im Denken der Menschen;
Eine Bewegung und ein Geist, der antreibt
Alle denkenden Dinge, alle Objekte allen Denkens,
Und durch alle Dinge hindurch strömt.

– WILLIAM WORDSWORTH

WIR VERSPÜREN EINE LEITENDE KRAFT hinter der Natur, eine Einheit und ein Einssein innerhalb der Einzelheiten der Schöpfung. Dieser allwissende Geist, das höhere Selbst der Natur, ist ein Prüfstein der Wahrheit und Wirklichkeit. Als menschliche Wesen liegt es in unserer Natur, das höhere Selbst an der Quelle der Natur und innerhalb des gesamten Kosmos aufzuspüren und zu werden. Denn jedes letzte Stäubchen des Universums ist lebendig und beseelt, ein Mikrokosmos eines Universums, das sich selbst unaufhörlich von innen nach außen hervorbringt.

Der Geist fließt durch alle Naturreiche, und alles Sichtbare geht aus der unsichtbaren spirituellen Essenz in seinem Innersten hervor. Als für die Wesenheit, die wir das Universum nennen, die Zeit anbrach wiedergeboren zu werden, wurde das Nichts [nothingness] zu Etwas [*something*]. Aus den Göttern flossen die Welt und alle Dinge hervor, wobei die Götter die bewussten Kräfte der Natur darstellten. Jedes Naturwunder ist somit ein äußerlicher Ausdruck, eine Spiegelung von Heerscharen von manifestierten und nicht manifestierten Wesen. Die Tatsache, dass das, was unten ist – der Mikrokosmos – getreulich den Makrokosmos reflektiert, gibt uns einen unfehlbaren Schlüssel, um die Mysterien von Raum und Zeit zu erschließen.

Die Evolution trachtet danach, die Fähigkeiten der Göttlichkeit im Innern zu erwecken und zu manifestieren. Die Natur ist in ihrem Kern harmonisch und bewegt sich auf eine Wiederherstellung von Harmonie oder Gleich-

gewicht zu. Die Zusammenarbeit mit den Gezeiten der Natur führt eine Ausdehnung der inneren Fähigkeiten herbei. Ein Mensch, der für Bruderschaft und Freundlichkeit arbeitet, hat somit die gesamte evolutionäre Kraft der Natur hinter sich, die Stärke und Licht bringt. Jene Menschen, die in ihrer Entwicklung weiter vorangeschritten sind, haben ihren inneren Geist hervorgebracht und ihn in jedes Atom ihrer Natur vergossen.

Alle Geschöpfe reagieren auf liebevolle Freundlichkeit. Denken wir zum Beispiel an den Heiligen Franziskus, der alles in der Natur „Bruder“ und „Schwester“ nannte. In seiner Gegenwart wurden wilde Tiere zahm und gehorsam. Er kümmerte sich um die Kranken und Armen, um die Tiere und Insekten, denn er glaubte, dass uns die Liebe Christi, wenn wir diese in unseren Herzen haben, mit Mitleid für alles erfüllen wird, was Schmerz erleiden und von Freundlichkeit profitieren kann. Diese Ansicht ist auch im orientalischen Denken weit verbreitet. Die Taoisten versuchen mit der Natur zu arbeiten, indem sie sich selbst bei ihren weltlichsten Pflichten in Harmonie mit den Rhythmen und Vorgängen des Lebens bewegen. Von den Buddhisten wird erwartet, dass sie liebende Freundlichkeit allen Dingen gegenüber zeigen, während die Jains *Ahimsa* oder das Nicht-Verletzen praktizieren. Im Hinduismus sagt die *Isha Upanishad*:

Das gesamte Universum und alles in ihm – belebt und unbelebt – gehört Ihm. Begehren wir nichts. Behandeln wir alles um uns mit Würde, wie Beschützer. Wir haben kein Vorrecht auf Besitz. Der gesamte Reichtum ist Allgemeingut. Wir wollen uns freuen, aber weder horten noch töten. Der bescheidene Frosch hat das gleiche Recht zu leben wie wir.

Wir könnten als Zivilisation die Erde nicht zerstören, würden wir verstehen, dass sie ein Lebewesen ist, von dem wir verantwortliche Teile sind. Die Natur ist wie unser eigener Körper, das Haus, in dem wir leben, das wir achten und nicht irreparabel verschmutzen oder ausbeuten sollten. Die amerikanischen Indianer und andere Völker, die eng mit der Natur lebten, verstanden, dass die Menschen nicht mehr von der Natur nehmen dürfen als sie brauchen und dass, wenn etwas entnommen wird, etwas zurückerstattet werden muss. Diese Sichtweise spiegelt sich in ökologischen Studien wider und in der Vorstellung, dass wir mit unserer Welt in einem Mietverhältnis stehen oder sie verwalten – sie aber nicht besitzen. Wir würden auch nicht danach trachten, die Pflanzen und Tiere zu zerstören, würden wir erkennen, dass sie unsere Brüder und Schwestern sind. Die Menschen aller Zeiten können durch Erziehung lernen, ihre Verwandtschaft mit unseren Mitwesen zu erkennen, die ein Recht darauf haben, frei zu leben und zu evolvieren und mit Freundlichkeit be-



handelt zu werden. Wenn wir die Schönheit der Natur und die Folgen der Ausbeutung wahrnehmen, wird uns das schließlich dazu führen, dass wir die Produkte der Erde auf eine ökologisch freundlichere Weise benutzen.

Der Begriff Biosphäre beschreibt die Verknüpfungsart verschiedener Spezies und die Ökonomie der Natur, die nur funktionieren kann, wenn

alle Komponenten ihre enge Beziehung zueinander bewahren. Nach der Gaia Hypothese von J.E. Lovelock wirkt alles auf Erden als ein einziges Wesen zusammen, das mit Fähigkeiten und Kräften begabt ist, die weit über die ihrer sie zusammensetzenden Teile hinausgehen. Durch Evolution scheint sie, so wie wir auch, aus ihren Erfahrungen zu lernen. Die Natur beeinflusst die Tätigkeit der Elemente, und setzt die Überwachung der schon Milliarden von Jahren anhaltenden Modifikationen dazu ein, einen 'optimalen Zustand' zu bewahren, der insgesamt zu ihren Bedürfnissen passt. Die Erde hat zum Beispiel ein thermisches Regulierungssystem, gleich unserem eigenen Körper. Ein Teil davon beinhaltet zum Beispiel die Wolkenbildung über den Meeren. Diese Wolken bedecken über 30% der Erdoberfläche, und mit ihrer Kapazität, das Sonnenlicht zu reflektieren, beeinflussen sie die Temperatur und das Klima. Die Erde unterhält einen Kohlenstoffzyklus durch Mikroorganismen, welche für Zersetzungsprozesse zuständig sind – ein Prozess, der jährlich Milliarden Tonnen Methan erzeugt und für die Sauerstoffregulierung sehr wichtig ist. Der pH-Wert der Erde ist ziemlich konstant geblieben, nahe 8 – trotz der Tatsache, dass die Oberfläche des Planeten durch den Oxydationszuwachs in der Atmosphäre saurer geworden sein müsste. Solche Vorgänge scheinen zu zeigen, dass die Erde ein Gleichgewicht bewahrt und sich selbst erhält, statt es zuzulassen, dass sie zerstört wird. Das könnte auf die Tätigkeit einer leitenden Intelligenz hindeuten, die dem Planeten selbst innewohnt.

Viele haben auf das Buch der Natur als unsere beste Informationsquelle hingewiesen. Van Gogh verglich die schwarzen Bäume in einer Schneelandschaft mit den Seiten des Evangeliums, die mit schwarzer Tinte auf weißes Papier geschrieben sind. Er meinte, dass Menschen, die eine natürliche Existenz führen, Blumen sehr ähneln, sie besäßen in sich die Qualitäten der Natur und nähmen somit an ihrem Wissen teil. Wenn wir uns in der Natur aufhalten, scheint es, als ob wir gemäß ihrem Tempo langsamer werden, und

entgegen der Anmerkung Bacon's brauchen wir nicht zu versuchen, ihr Wissen abzurufen. Wie in *This Living Earth* [Diese lebendige Erde] erzählt wird, entdeckten David Cavagnaro und seine Frau das Einssein von allem in der Natur, indem sie eine natürliche Wiese betrachteten: „Als wir durch das Gras krochen, mit allen Sinnen in höchster Aufmerksamkeit, erkannten wir ein einfaches, ursprüngliches Bewusstsein der lebendigen Erde in uns. ... Hinter dem Rufen einer Eule, dem Geruch feuchter Erde, selbst hinter dem Summen einer Mücke lag die Faszination und Begeisterung einer Entdeckung.“ Letztendlich „lernten wir bei der Verfolgung der Pfade des Wissens, dass jedes Insekt, jede Blume und jeder Wassertropfen auf einer Wiese das Universum widerspiegelt“.

Die Wissenschaft erzählt uns über den Körper der Natur, aber wie steht es mit ihrem mystischen spirituellen Leben? In dem Buch *Nature's Magic* schreibt Alan Stover über das „Ganz-Sein“ eines Ortes, ein ökologisches Wort, das sich auf die Gemeinschaft der Organismen als einen Quasi-Organismus bezieht, in dem die Pflanzen und Tiere wie Zellen in einem Körper existieren. Er spürte, dass die charakteristische Qualität eines Ortes die Schwingung seiner großen Überseele wiedergibt, die in der Vergangenheit oft als ein Gott personifiziert wurde. Sie ist eine unsichtbare Essenz, die das ganze in ihr ruhende Leben gestaltet, schützt und lehrt, denn Bewusstsein ist in allen Aspekten der Natur zerstreut, genauso wie bei uns.

In *Die Stimme der Stille* (S. 29) gibt uns H. P. Blavatsky einen essenziellen Schlüssel und sagt: „Hilf der Natur und arbeite mit ihr zusammen. Dann wird die Natur dich als einen ihrer Schöpfer betrachten und dir gehorsam sein.“ Die Naturgesetze sind Muster oder Gewohnheiten, die in den sich wiederholenden Tätigkeiten intelligenter spiritueller Wesen vieler Arten und Grade entstehen. Wir beeinflussen die Natur aber auch in einem gewissen Umfang durch die Qualität unserer Gedanken und das Timbre unserer Tätigkeiten. Wie der englische Mystiker Thomas Traherne schrieb:

Die Welt ist ein Spiegel von unendlicher Schönheit, und doch nimmt kein Mensch sie wahr. Sie bildet einen majestätischen Tempel, niemand schenkt ihr aber Beachtung: Sie ist eine Region des Lichts und des Friedens, hätte der Mensch in ihr keine Unruhe gestiftet.

Was sind die Wirkungen unseres „Unruhe-Stiftens“ in der Welt? Die Erde und der gesamte Kosmos trachten als beseelte intelligente Wesen danach, Gleichgewicht und Harmonie wiederherzustellen. Wir können die scheinbar zerstörenden Funktionen einer zyklischen Flut, von Dürre oder Erdbeben und Vulkanismus als ein Mittel betrachten, um die Gesundheit und

das Gleichgewicht des Planeten zu bewahren. Diese für uns unangenehmen natürlichen Phänomene haben viele Ursachen, von denen viele nur teilweise oder wenig verstanden werden. Aber es wird zunehmend anerkannt, dass die menschliche Haltung und Aktivität einen Beitrag leisten, und deshalb sollten sie sorgfältig gewählt und kontrolliert werden, um mit der Natur zu harmonisieren. Statt vom Immunsystem der Erde zerstört zu werden oder es zu beeinträchtigen, könnten uns unsere schützenden Tätigkeiten, um die Erde, die wir teilen, zu verteidigen und zu erhalten, zu einer ihrer Hüterinnen machen.

Helena Blavatsky bemerkte ebenso: „Es gibt nichts Profanes im Weltall. Die ganze Natur ist ein geweihter Ort ...“ (*Die Geheimlehre*, 1:632). Alle Wesen als Göttlichkeiten anzuschauen könnte es uns möglich machen, den momentanen globalen Herausforderungen auf eine positive Weise zu begegnen, indem wir lernen, mitleidsvoll mit anderen Wesen zu leben. Was bedeutet das praktisch? Stadt- und Stadtrandbewohner können ihre eigenen Wege finden, um die Natur zu achten und mit ihr zusammenzuarbeiten. Einige könnten vielleicht die Einstellung und Gewohnheiten von Eingeborenen studieren und sie an ihre eigene Situation anpassen. Andere könnten versuchen, wissenschaftliche, umweltbewusste oder religiöse Prinzipien zu verstehen und anzuwenden – hier denken wir sofort an die Goldene Regel. Wir könnten uns dazu entschließen, in unserem eigenen Gärtchen einen Komposthaufen anzulegen, den Boden anzureichern, Dinge wiederzuverwerten, heimische Pflanzen zu ziehen als Lebensraum für heimische Insekten, Vögel und Tiere. Auf diese Weise können wir versuchen, die Harmonie, welche die Menschen so oft zerstören, wiederherzustellen. Erstaunliche Veränderungen können auftreten, wenn wir mit einem reinen und selbstlosen Herzen mit der Natur arbeiten, zum Wohl des Ganzen, von dem wir ein Teil sind. Die Zusammenarbeit mit der größeren Harmonie der Natur bringt ein Gefühl der Hingabe für etwas hervor, das größer ist als wir selbst. Wie Katherine Tingley sagte:

Wir haben vor Zeitaltern die Verbindung mit der Mächtigen Mutter, mit der Natur, verloren und nun müssen wir wieder zu ihr zurückkehren ..., um unsere eigenen Seelen an ihren ruhigen Orten zu finden und zu lernen, dass die gesamte Materie auf die spirituelle Berührung reagiert. Draußen, jenseits des Hörens, Sehens und Denkens, gibt es unendliche Gesetze, die unsere Leben kontrollieren. Göttliche Gesetze halten uns in ihrem Gewahrsam: Direkt hinter dem Schleier der sichtbaren Dinge, aber nur ein kleines Stück von dem Bewusstsein unseres sterblichen Selbst entfernt, gibt es höhere Kräfte, die für unser Wohl arbeiten.

– *The Wine of Life*



Die Stadt

RAYMOND RUGLAND

DER TAG IST BEENDET. Oben auf dem Berg lasse ich meine Augen den Hang hinunter schweifen, wo er auf das Tal trifft. Ich überbrücke einige Kilometer zu der großen Metropole, wo der Dunst, das Meer und der Himmel eins sind. Dem Blick verborgen liegen die Schiffe im Hafen vor Anker. Umrisse von Gebäuden werden undeutlich und verlieren sich. Berge werfen keine Schatten mehr. Aufsteigende Rauchschwaden werden von der Nacht geschluckt.

Was das Auge jetzt nicht sehen kann, ruft das Gedächtnis zurück. Es gibt gemischte Szenen – das Herumgeschubse der Spaßvögel im Vergnügungspark, Kunden im Kaufhaus beobachten, mit dem Bus bis zur Endhaltestelle fahren. Buben spielen Baseball auf der Straße. Ein Licht blinkt mit einer Botschaft in der dunklen Allee – „Jesus erlöst die Sünder“.

Ist diese Stadt einzigartig? Es gibt Vergnügungsparks in London, es gibt Kaufhäuser und Einkaufende in Tokyo, Buben spielen in den Straßen von Chicago Baseball, und es gibt Missionen in San Franzisko. In der Dunkelheit bekommt meine Imagination Flügel.

Gerade während ich beobachte, kehrt die Identität zurück. Genau wie die Sterne hervorkommen und die Himmel erleuchten, so taucht unten ein von Menschen gemachtes Lichteruniversum auf. Oben das Ewige; unten das Flüchtige. Aber ein Teil von mir rebelliert gegen dieses logische Denken.

Ja, dieser eine Tag ist zu Ende gegangen! Aber wer sollte das Werk *dieser* Stadt ermessen? Wer sollte die Hoffnungen, die Ängste, die Liebe, die Wünsche zusammenzählen? Wer wiegt die Gedanken – tief und fortdauernd, vergänglich und unbewacht? Was ist der Wert einer jeden menschlichen Zelle in diesem Organismus? Wie viele Gedanken werden zu Worten, wie viele Gedanken werden zu Handlungen? Wie hat jede Seele eine andere beeinflusst? Wie hat jede das Ganze beeinflusst?

Die in die Nacht gehüllte Stadt ist nicht verborgen. Jeder Lichtpunkt hat seine Quelle. Ein Mann ist bei schwachem Licht auf der Straße unterwegs. Ein anderes Licht beleuchtet ein Buch. Im Neonlicht blinkt eine Name oder ein Produkt auf. Da ist Licht, wenn jemand krank ist. Dieses Licht wird in der Gegenwart des Todes gedämpft. Helle und blendende Lichter umgeben Festivitäten. Auf einem Altar brennen Kerzen.

Sterne und Planeten – ihr, die ihr die Ewigen seid, was ist eure Botschaft? Wollt ihr mir erzählen, es sei ein kosmisches Denkvermögen, das die Nebel in spiralförmige Bewegung versetzte, das Ellipse und Parabel schuf und alle Himmelskörper in Bewegung setzte? Muss ich eure Bedeutung in komplexe Formeln integrieren und differenzieren? Nein, das ist nicht nötig. Die Menschen blicken mit ihrem Denken in die Galaxie. Aus eurem tiefsten Inneren erkennt ihr das Denken. Und der Gott, den die Menschen in dir sehen – das ist die Vision des Menschen, der sein könnte. Sonst nichts.

Es ist nicht das Denken, das eine Stadt schafft, es ist das Herz. Dieses Herz ist ein Schicksal, das Menschen verbindet. Wenn es Busse, Pflaster, Gebäude, Schiffe vor Anker gibt – und alles, was eine Stadt ausmacht –, dann existieren diese Dinge, damit sich die Menschen treffen, zusammenarbeiten, sich untereinander austauschen. Menschen werden um ihrer Seele willen zusammengebracht – nennen wir es eine Stadt. In einer Stadt ist jede Straße und Nebengasse ein Himmel und eine Hölle. In sie gehen die Stolzen und Bescheidenen hinein, die Ehrgeizigen und die Scheuen, die Gutgekleideten und die in Lumpen gehüllten. Dennoch gibt es keinen Richter. Niemand ist verdammt. Niemand ist „erlöst“.

Dieser Tag ist zu Ende gegangen. Der Bericht ist geschrieben.

Wenn die Sonne morgen aufgeht, werden sich die kleinen Lichter dem großen beugen. Es wird auf alle scheinen, es wird jede Seele erleuchten. Es wird die Stadt morgen im Licht baden und niemand fragen, wer er ist. Das Licht beschenkt alle gleich.

Mitmenschen der Stadt (und der Welt): Wir sind durch jenes Herz des Mitleids verbunden, das uns kennt, uns versteht, für uns empfindet, uns liebt und leitet. Es kennt alle unsere Stärken und Schwächen. Um des Wachstums der Seele willen sind wir einsam, studieren wir, fahren wir Straßenbahn oder stehen auf der Veranda und blicken in die Nacht.



Ein Wunsch für Frieden von Helen Keller

Im Zug
Hakodate, Hokkaido
14. September 1948

Liebe Frau Ryder,

wir werden Sie immer als eine verständnisvolle Freundin im Gedächtnis behalten, die uns die Ruhe, die wir brauchten, in einer so hellen, freundlichen Atmosphäre gab. Auf eine ungewöhnlich fröhliche Art teilen Sie unsere Liebe zu den Menschen in Japan und es tat uns gut zu hören, dass Sie den Buddhismus nicht als Glaubensform, sondern als einen Weg zum Frieden interpretieren.

Ich empfinde sehr stark, Ida, dass der Buddhismus den Tag schneller herbeiführen wird, an dem die Kriege enden, wenn sich die von ihm ausgehende tiefe spirituelle Ruhe, die er die Zeitalter hindurch genährt hat, in andere Länder und Religionen ausbreitet. Denn wo immer Männer und Frauen jeden Tag innehalten und glückliche Gedanken und schöne Visionen hegen, werden sie für die Arbeit und die Schwierigkeiten des Lebens gestärkt. Während jener tiefen Blicke in das Seelenleben haben sie Zeit, einander als Brüder und Schwestern zu erkennen und gemeinsam für das allgemeine Wohl zu arbeiten. Wenn jene wahren Anhänger des Lichts die Völker vereinigen und in die Lage versetzen, die Probleme und die Denkweise des anderen zu verstehen, werden sie schließlich den Weltfrieden ankündigen und eine Zivilisation der Bruderliebe.

Unser Besuch im Parkhotel war die einzige wirkliche Ruhepause, die wir über viele Monate hatten, und wir beide segnen Sie und danken Ihnen dafür, dass Sie es für uns ermöglichten, in den Frieden einzutauchen, der den Ort durchdringt.

Ihre ergebene
Helen Keller

Wahrheit ist das spirituelle weiße Licht, das
auf das Prisma der Menschheit fällt und
sich in vielen Farben bricht mit deren Hilfe
die Individuen es interpretieren.

- Paul Brunton